

# nicht VERGESSEN

Bezirksstelle Hannover gründet einen neuen „Arbeitskreis jüdische Ärzte“

Vor genau 70 Jahren erschien der „Reichsmedizinalkalender 1937“ mit einer Neuerung: Ärzte jüdischer Herkunft waren durch einen dem Namen vorangestellten Doppelpunkt markiert. Zwei Jahre zuvor, 1935, wurde in Hannover eine vom Leiter der so genannten Stürmer-Freunde verfasste Liste der Juden verteilt, die auch die Namen von Ärzten enthielt und sie so der Diffamierung preisgab.

Beide Veröffentlichungen gehörten zu den Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates, dessen Organe und seiner Anhänger gegen Menschen jüdischer Herkunft, die zunächst ihre beruflichen und persönlichen Freiheiten einschränkten und schließlich mit deren Vertreibung oder Ermordung endeten.

Ärzte jüdischer Herkunft gehörten vor der NS-Zeit ohne jede Einschränkung der hannoverschen Ärzteschaft an. Sie waren als leitende Ärzte in Krankenhäusern tätig (Professor Dr. med. Bruno Valentin, Annastift; Dr. med. Ernst Steinitz, Siloah), führten als niedergelassene Ärzte eigene Praxen für Allgemeinmedizin oder andere Fachgebiete (so die praktische Ärztin Dr. med. Ilse Gronemann und der Kinderarzt Dr. med. Walter Sochaczewski in Linden) und übten ihren Beruf als Regierungsbeamte wie der Regierungsmedizinalrat Dr. med. Felix Bachmann oder der Kreis- und Stadtarzt Dr. med. Karl Dohrn aus. Auch die Wissenschaft hatte jüdische Ärzte, zum Beispiel Professor Dr. med. Kurt Blühdorn, in ihren Reihen. Insbesondere der zuletzt genannte betätigte sich aktiv im Ärzteverein Hannover und war maßgeblich an der Organisation der Einhundertjahrfeier des Vereins im Jahr 1929 beteiligt.

Die Erinnerung an die jüdischen Kolleginnen und Kollegen wird in Fachkreisen bestenfalls sporadisch gepflegt; etwa bei besonderen Anlässen und Gelegenheiten wie dem Jubiläum

zum 175jährigen Bestehen des Ärztevereins 2004 oder durch Anfragen von Angehörigen an die ärztlichen Körperschaften. Die Bezirksstelle Hannover von Ärztekammer Niedersachsen (ÄKN) und Kassenärztlicher Vereinigung Niedersachsen (KVN) ist daher dem Beispiel der Berliner und Hamburger Kollegen gefolgt und hat einen Arbeitskreis geschaffen, der sich fortdauernd mit Leben, Werk und Schicksal der jüdischen Ärzte beschäftigen will.

Ihm gehören die Vorsitzende der ÄKN-Bezirksstelle, Dr. med. Cornelia Goesmann, die Vorsitzende des Ärztevereins Hannover, Professorin Dr. med. Gabriele Kraus, Professorin Dr. rer. nat. Brigitte Lohff, Direktorin der Abteilung Geschichte und Philosophie der Medizin der Medizinischen Hochschule Hannover, der Historiker Dr. phil. Peter Schulze sowie der Leiter der ÄKN-Online-Redaktion, Raimund Dehmlow, an.



Einer der Modellentwürfe für das Gedenkobjekt

Mit einer Veranstaltung am **Mittwoch, 7. November 2007, 18 Uhr, im Kasino des Ärztehauses Hannover**, trägt der Arbeitskreis erstmals sein Anliegen an die Öffentlichkeit. Neben zwei Fachvorträgen ist ein Gespräch mit Barbara Dreyfuss, Tochter des hannoverschen Kinderarztes Dr. med. Walter Sochaczewski, dem 1936 mit seiner Familie die Flucht nach Belgien gelang, vorgesehen.

Die Initiative verfolgt außerdem das Ziel – als Zeichen der inneren wie äußeren Verbundenheit mit den ausgegrenzten, verfolgten oder gar ermordeten Kollegen, aber auch zum bleibenden Gedenken – auf dem Areal der Bezirksstelle zu ihren Ehren ein Gedenkobjekt zu installieren (s. Abb.). Die Kosten sollen durch Sponsoring und Spenden eingeworben werden. Ein Spendenkonto wurde bereits eingerichtet und lautet: Rudolf-Frey-Gesellschaft e.V., Stichwort „Mahnmal“, Konto 0004208005, Deutsche Apotheker- und Ärztebank Hannover, BLZ: 250 906 08. Bei Angabe der Adresse wird eine Spendenbescheinigung ausgestellt.

low

Abb.: Metall & Gestaltung Dipl.-Designer Peter Schmitz